

Bezugspreis

In der Hauptexpedition oder bei im Stadtkreis und den Vororten errichteten Poststellen abzugeben: vierzigpfennig 4.40,- bei gewöhnlicher täglicher Rüttelstellung und fünf 4.50.- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzigpfennig 4.60.- Direkte wöchentliche Versandabrechnung ins Ausland: monatlich 4.70.-

Die Wagen-Rüttelung erfordert um 1/2 Uhr.
Die Klein-Rüttelung Montags um 8 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Schlossgasse 8.

Die Expedition & Redaktion am Montagmorgen geschlossen von zehn 8 bis zwanzig 7 Uhr.

Filialen:

Offizier's Corridor, Alfred Hahn,
Universitätsstraße 8 (Baudienst).

König's Käthe.

Rathausmarkt 14, unter dem Königplatz 2.

M 636.

Fürst Bismarck's Gedanken und Erinnerungen.

XIII. (Fortsetzung).

Während des französischen Krieges (23. Kapitel: Verfall) machte sich Bismarck gegenüber einer Rivalität der militärischen Reichsbehörden gefährlich, deren erste Symptome schon in Böhmen sich gezeigt hatten. Die Militärs waren darüber empfindlich, daß in Abhängigkeit der Reichs- und auswärtigen Minister, den Angriff auf die französische Armee durch den Übergang des Donau- und Rheinflusses zu verhindern, die Zustimmung des obersten Kriegsherrn gefordert wurde, und konnten es ihm nicht versprechen, da er den Gang des preußischen Heeres hinnahm, als die französische Intervention die Beendigung des österreichischen Krieges ihm tatsächlich erscheinen ließ. Den höchsten Offizieren, Generälen und Reitern, leg solche Missverständnisse und Reserviertheit selbstverständlich fern, aber sie wurden förmlich gepflegt im Kreise der sogenannten Halbgötter, wie man die höheren Generalstabsoffiziere damals nannte. Sie sahen es beim Könige durch, daß Bismarck nicht nur zu den militärischen Beratungen nicht zugezogen, sondern ihm gegenüber auch strenge Gehaltsaufstellung aller militärischen Maßregeln und Abschlägen als Regel aufgestellt wurde. Das hatte seinen großen Nachteil für die Führung der politischen Geschäfte, die vom Kriegsminister unzureichlich waren, und Bismarck nimmt in den „Gedanken und Erinnerungen“ Gelegenheit, seine damaligen Erfahrungen zum Vorteil der Zukunft mitzuteilen und in einigen lapidaren gehaltenen Sätzen das Verhältnis von Herrschaft und politischer Leistung zu einander zu charakterisieren. Nur zu leicht lassen die leitenden Militärs aus dem Auge, daß der Zweck des Krieges die Erfüllung des Friedensvertrages ist, die der den Staat verfolgten Politik entspricht, daß die Feststellung und Beugung der Ziele, die durch den Krieg erreicht werden sollen, die Beurteilung des Monarchen in Beziehung derselben während des Krieges wie vor demselben eine politische Aufgabe ist, deren Lösung dem verantwortlichen auswärtigen Minister zufällt, daß die Art ihrer Lösung aber auch nicht ohne Einfluß auf die Art der Kriegsführung sein kann.

Eine der Fragen, in welcher nach Bismarck's Ansicht von den Militärs zu wenig das politische Element erwogen wurde, betraf die Beziehung von Polen & Bismarck wünschte dringend die Erfüllung des Bombardements, um den Parteien die Rechtfertigung des Friedensschlusses nahezulegen, die ihnen erst gegeben wurde, wenn sie die ganze Durchsetzung des Krieges am eigenen Leibe verhinderten. Er lebte in beständiger Sorge vor der Einmischung der neutralen Mächte, die aus der keineswegs rosigem Verlauf des Deutschen vor Paris und aus der Entwicklung ungünstiger Defensivkämpfe im mittleren und südlichen Frankreich eine Erneuerung schöpfen könnten, in einer gemeinsamen Vorstellung der Belagerung des Krieges auf dem Wege einer europäischen Konferenz zu fordern, deren Beschlüsse dafür gesorgt haben würden, daß die deutschen Wälder nicht in den Himmel würden. Seine Befürchtungen waren durchaus nicht ohne

Grund. Groß Preußen, der nach 1860 die Leitung des österreichischen Staates übernommen und den Gedanken eines mit französisch gemeinschaftlichen Krieges gegen Preußen erfaßt noch den glänzenden Siegen der deutschen Waffen ausgetragen hatte, war eifrig bemüht, unter der heutigen Macht der Menschheit eine „collective Mediation der Neutralen“ zu Ehre zu bringen; um so dringlicher erschien es Bismarck, mit französisch abschließen, bevor eine Vereinigung der neutralen Mächte über ihre Einflussnahme auf den Frieden erfolgt war. Es war ihm nicht unbekannt, daß in Italien bei dem König, in Neapel bei König Humberto II. und in Spanien bei König Alfonso XII. die französischen Missionen für Frankreich vorhanden waren und daß wie in den nachgehenden Jahren eines so gewichtigen Faktors wie England über zweiseitige Sympathien, und namentlich über solche, welche bereits geworben waren, sich auch nur diplomatisch zu bestätigen, nicht verzögern konnten. Was auf dem Spielt stand, wenn die Einmischung der Neutralen Deutschland den Siegespreis beschaffte, sah Bismarck klarer vorwärts als die Militärs. Der gewaltige Krieg mit seinen Siegen und seiner Gewaltentfaltung blieb dann ohne die Wirkung, die er für unter nationale Einigung haben konnte; gelang es nicht, ihn zum vollen Abschluß zu bringen, so waren weitere Kriege ohne vorige Sicherstellung unserer vollen Einigung in Sicht.“ Der gleiche Ansicht wie Bismarck in der Freizeit der Belehrung von Paris war Roer, aber ihm handten andere militärische Autoritäten gegenüber, die einer sofortigen Beschiebung sich widersetzen, so lange die schweren Belagerungsgeschäfte mit ihrer Munition nicht zur Stelle seien. Es zeigte sich aber auch nicht der gute Wille, sie so schnell wie möglich zur Stelle zu bringen, und diese Verzögerung einer von militärischen wie politischen Standpunkte so nothwendigen Maßregel führte Bismarck auf englische Gewissenswürde zurück, die durch Vermittelung hoher Damen in Berlin an maßgebender Stelle zur Geltung gebracht wurden und im Wesentlichen in der Annahme gipfelten, daß auf Menschenlichkeitsschätzchen dem „Metta der Civilisation“ die prahlenden Wirkungen einer Beschiebung erlaubt bleibten müßten. Aus Humanitätsüberzeugungen für die hungrigen Völker ließ man gar keinen Zeit, da die schweren Geschütze aus Mangel an Eisenbahnmaterial nicht herangeführt werden konnten, 800, nach anderen 1500 Wagen mit Lebensmitteln festlegen, die bei der Übergabe der Stadt den Brancos überlassen werden sollten, nachdem aber von ihnen verschmäht wurden. Die deutschen Truppen rückten dann mit Widerstreben den durch lange Lagerung rauig gewordenen Spez.

Die Freude des Krieges wurde die Erneuerung des Kaiserreichs. Bismarck kannte den Zauber, den der Name des Kaisers im deutschen Herzen in Erinnerung an frühere Größe besaß, und hielt die Annahme des Titels durch den König von Preußen bei Erweiterung des Norddeutschen Bundes für ein politisches Gedankenstück. König Wilhelm begann überstrebte einem Titel, den er geringfügig als „Charaktermajor“ bezeichnete, und hatte in seinem starken dynastischen Gefühlsteine vielmehr den Wunsch, die hohe Bedeutung des preußischen Königthums vor der Welt zur Geltung zu bringen. Der Kriegspreis stand unter dem Einfluß „politischer Phantasten“, die von der Annahme des

Kaiserthums die Rückkehr zur Politik „des römischen Kaiserthums“ mit seiner antimonarchialen Tendenz fürchteten, und befürchtete sich für den Titel eines „Königs der Deutschen“ bei den bisherigen König von Preußen, denn dann die übrigen deutschen Fürsten unterthan sein sollten, die Könige unter Obhut des königlichen Titels, den sie gegen den herzoglichen austauschen sollten. Gegen die Münzierung des Königs, wie gegen die auf eine unrichtige Schädigung der politischen Realitäten gegenüberstehende Einschätzung des Kronprinzen hatte Bismarck einen schweren Kampf zu bestehen. Es ist fraglich, ob er in diesem Kampf siegreich gekommen wäre, und die deutsche Einheit unter Druck gebracht hätte, wenn er sich nicht des Königs von Bayern bedient hätte, um einen Druck auf die Münzierung seines hohen Herrn gegen den Kaiserthum auszuüben. Er ließ ihm durch den Großen Hofstein den Entwurf eines Schreibens an den König von Preußen zugehen, in welchem der König von Bayern erklärte, die zugesagten, aber noch nicht ratifizierten Concessions nur dem deutschen Kaiser, nicht aber dem König von Preußen machen zu können. Dieser Brief des Königs von Bayern gab Bismarck ein wichtiges Argument zur Überwindung des Widerstandes. Aber ein neuer Hemmnis erhob sich in der Förderung des Königs, Kaiser auf Deutschland getrennt zu werden und nicht bloß deutscher Kaiser. Allen Einwänden Bismarcks gegen die soziale Ungleichheit eines Titels, der ein nicht vorhandenes Reichsrecht des preußischen Königs auf alle nicht preußischen Territorien in sich schloß, blieb der König unzugänglich, und noch am 17. Januar 1871 erklärte er als seine Willensmeinung, nur den Titel eines Kaisers von Deutschland anzunehmen. Der Großherzog von Sachsen umging am 18. Januar die Schwierigkeit, indem er das Amt auf den Kaiser Wilhelm ausweichte, die höhere Qualifikation des Titels aber unterließ. Der Groß des Kaisers gegen Bismarck äußerte sich darin, daß er am Tage der Proklamation seiner neuen Machthaltung, die er nicht zum geringsten Theile der Tätigkeit seines ersten Reichsgebers verband, zwar den Hinter dem Kugler stehenden Generälen, nicht aber diesem selbst die Hand reichte.

XIV.

Im Verlaufe empfing Bismarck im November 1870 den Grafen Ledebourski, Erzbischof von Polen und Gnesen (24. Kapitel: Cultukampf). Der hohe Geistliche kam, um die Hilfe des Norddeutschen Bundes zu Gunsten der territorialen Hoheit des Papstes zu erbitten, die nach dem Abzug der Franzosen aus Rom an die Italiener verloren gegangen war. Bismarck lehnte nicht direkt ab, er mochte dem Grafen Ledebourski und später auch dem Cardinalebischof Bonnecaze von Rom den Vorschlag, so möchte durch den Papst auf die französische Westküste im Sinne des Friedens einzuholen, worauf der Norddeutsche Bund auch die Interessen des Papstes dem italienischen Königthum gegenüber wahren könnte. Weil Kirchenfürsten waren in diesen Zeiten thätig, konnten aber Bismarck nur von einer kleinen, ablehnenden Aufnahme ihrer Gescheite berichten; die am Hofe des Papstes mächtigen Jesuiten hatten entweder nicht die Kraft oder nicht den guten

Willen, den päpstlichen Einfluß zum Wissen des Friedens zur Geltung zu bringen. Die Intervention zu Gunsten des Papstes unterblieb und die Threaten zur Gründung des deutschen Reichsstaates enthielten allen Beifrieden, die Macht des deutschen Reiches für andere als deutsche Interessen in Bewegung zu rufen, eine unzulässige Ablage.

Um eine Stütze von großer Bedeutung für die Stärkung der katholischen Kirche in Deutschland handelte es sich bei dem Untergang des Bischofs Seitzers von Mainz, in die Reichsverfassung die Artikel der preußischen Verfassung aufzunehmen, welche das Verhältnis der katholischen Kirche im Staat regelten und ihr in Preußen eine in protestantischen Staaten sonst nicht vorhandene Freiheit der Bewegung gestatteten. Bismarck konnte solchen Anträgen nicht stattgeben, weil die Ernennung des Bischöflichen zwischen Kirche und Staat der Bundesgesetzgebung zuviel, nicht einheitlich durch die Reichsverfassung geregt werden konnte.

Die Verhinderung über die Nichtberücksichtigung von Wünschen, deren Erfüllung im kirchlichen Machterwerb lag, führte zur Neubildung der 1860 gegründeten, jetzt Centrum genannten katholischen Partei durch Seitzay und Melchiori. Sie sah „auf dem Schlachtfeld parlamentarischer und pubblicistischer Kämpfe innerhalb Deutschlands“ bald genug stärker erreichbar als der Papst. Nicht der Papst hat den Kampf gegen die Kirche begonnen, die katholische Kirche macht vielmehr mobil gegen den Staat und zwang diesen zur Vertheidigung seiner Katholizität gegen die Herrschaftsgebäude der Historie. Deruelle Streit zwischen Königthum und Priesterthum erhob sich unmittelbar nach den herzlichen Siegen des vereinigten Deutschland in seiner Gestalt, auf Jahre hinaus den Frieden verhindert. Die Ultramontanen sprechen gern von Bismarck's Feindhaftigkeit gegen die Kirche und suchen in ihr das Motiv zum Streit. Nichts thöriert als diese Behauptung! Bismarck war jederzeit in konfessioneller Beziehung tolerant und in solcher Duldung hat er allen Versuchen heilsamer Protestantismus gegenüber, ihn zu einem Punkt gegen das Papsttum von 1870 zu bewegen, eine ablehnende Haltung beobachtet. Aber ebenso energisch trat er allen Ansprüchen der römischen Kirche auf Bekämpfung an weltlicher Herrschaft entgegen — und das war seine staatsräumliche Pflicht.

Der Beginn des Cultukampfes war übrigens für ihn überwiegend bestimmt durch seine polnische Seite. Das schwere Machtkampf der polnischen Nationalität, der Rückgang der deutschen Bevölkerung in Polen und Westpreußen, die Polonisierung des bis dahin kaum preußischen Elementes der „Weserwolden“ bedeuteten eine unerträgliche Gefahr für den preußischen Staat. Es stellte sich heraus, daß die Hausaufschulung an dem Fortschritt der Polonisation gerade diejenige Behörde trug, die den Kurs hatte, die Rechte des Staates gegenüber der katholischen Kirche wahrzunehmen, unter dem Einfluß der bei Hofe mächtigen Familie der Radziwill und ihrer zeitigen Leiterin Adelgunde zu einem Organ politischer Bestrebungen und römischer Interessen geworden waren. Gleich Bismarck beantragte demnach die Aufhebung der „katholischen Abteilung“ und setzte sie auch gegen

Feuilleton.

Durch's Telefon.

Eine Humoreske von C. C. Hamburger.

Nachdruck untersagt.

„Na, sehr wohl, mein Junge, und vertrete Dir die Inspektionstracht so gut wie möglich. Was willst Du anfangen?“ fragte Dr. Thümler seinen dienstabenden Kollegen, Dr. Franz Schwarz.

„Weiß noch nicht“, entgegnete dieser. „Jedenfalls werde ich trachten, mit möglichstem Eifer und Fleiß darüber hinweg zu kommen.“

„Du scheinst ja wieder in der Stimmung zu sein, von Deiner schönen Unbekannten zu träumen. Beißt, mein Junge, schlägt die Tür endlich aus dem Kopf. Was soll denn das für Sünden haben, diese ewige Abschieden und Abschiednahmen. Es war ein schöner Traum, aber Du findest sie nicht mehr.“

„Weiß Du vielleicht noch immer nicht die Hoffnung aufzugeben, sie wiederzufinden? Wie soll Dir das gelingen?“

„Ich habe sie im Theater gesehen, ihre Spur im Theater verloren, weiß nicht, wer sie ist, wie sie heißt, wo sie wohnt. Deine zwei Interessanten Nichten erfolglos — wie willst Du sie wiedererlangen in der Millionenstadt, wo Ferne jahrelang einhergehen, ohne sich zu begegnen?“

„Gott, nein!“ rief Dr. Schwarz, „ich gebe die Hoffnung nicht auf, ich weiß es, ich ohne es, daß ich sie wiederfinde.“

„Na, viel Glück zu Deinem frohen Glückwunsch, und proß die Wahlzeit! Wie kommen dann alle und gratulieren Dir zu dem Engel. Denn das ist sie doch sicher: ich bin noch nie einem Verlobten beigegezettet, der nicht seine Herzenglocke in einer Form und unüberhörbar für einen Engel erfüllt hätte.“

„Spotte nur, lieber Thümler, aber Dich sieht Amer auch schon einmal!“

„Wenn es schon sein muß, dann hoffentlich recht spät. Wer geht sehr wohl. Und amüsier Dich noch Möglichkeit.“

„Donnerwetter!“ rief Dr. Thümler und schlug sich an die Stirne.

„Das hätte ich bald vergessen. Wenn Dir's gar zu langweilig

werde, dann geh' hin zum Telefon und tuße die „Seele Amüsant“ an.“

„Wen?“ fragt Dr. Schwarz.

„Die „Seele Amüsant“. Das wohl noch nie von der See gehört?“

„Hört,“ entgegnete Dr. Schwarz.

Dann lasse Dir sagen, daß dies die Rettung aller gelungenen Inspektionstrachten ist. Um mir hat sie schon oft ihre Kunst erprobt. Dem bürgerlichen Service nach ist sie Telephonistin. Aber Nacht, und hier in Wien haben wir Nachs Telephonverbindung, wenn die anderen Menschenfeinde schlafen, dann hört sie auf einen freundlichen Anruf der in Langeweile Verschmachenden und plaudert und schwätzt mit ihnen durchs Telefon, bis die Stunden wie Minuten verfließen. Und weil sie so amüsan zu plaudern weiß, heißt sie die „Seele Amüsant“. Nun ist Du doch genügend orientiert. Wenn Dir als habe wird, dann hin ans Telefon und die „Seele Amüsant“ beschwören. Sie hat heute Nacht Dienst. Also — gute Unterhaltung!“

„Danke gleichfalls.“

„Servus!“

Die Tür schloß sich hinter dem Abgehenden, und Dr. Franz Schwarz blieb allein zurück im Inspektionstrakt des Krankenhauses. Er entzündete sich eine Zigarette, ging nach dem Wandregal und entnahm denselben ein Buch. Über die „Gebrauchsanweisungen“, von denen es handelt, demnächst heute nicht sein Interesse zu erneuen. Wie er sich dächte, es zu unterstellen, seine Gedanken konzentrierten sich stets auf einen Quell, und er sich dessen verlor, war er in einsame Grübeln verfallen.

Im Theater sah er sich wieder. Ringe um ihn. Wieso im Halbdunkel, aber dort, etwas vor ihm, strahlte und glänzte ein lila in bürgerliche Schönheit. Er lächelte und spiegelte sich in der Hand. Und sie sah ihn, sah ihn nach ihr. Nicht sah sie ihn, sondern sie sah ihn.

„Deshalb die Wandlung die erste Stunde. Dr. Schwarz führt aus seinem Traumen auf und schüttelt unwillig den Kopf. Schon wieder an sie gedacht! Das hat ja wirklich keinen Sinn! Ich darf das nicht mehr tun!“

Best entschlossen dazu, ließ er sich wieder hin und versuchte es nochmals mit den „Gebrauchsanweisungen“. Doch es wähnte nicht lange, und da war sein Kopf wieder in die Hand gelegten, und er sah sie wie im Traume vor sich hin. Ein Bild, das sie auf ihn auf, erst in nebuligen Umrissen, dann immer klarer. Und jetzt sah er sich in einer weißen Halle, einer Kirche, hörte

die möglichen Klänge der Orgel, die feierlichen Chorde, sah den Priester vor sich und sich vor Gott ein. Wieder ...

„Ach! Schläge halten durch das Zimmer.“

Unwillig als vorhin sprang Dr. Schwarz auf. Kann er sich wirklich nicht diesen Gedanken entziehen? Was soll er nun beginnen? Ach, die „Seele Amüsant“! Die soll ihn vor diesem Durcheinander bewahren.

Naß eilte er hin zu dem Apparat und gab das Signal.

„Welch Nummer?“ fragt eine Mädchenstimme.

„Bitte, ist die „Seele Amüsant“ zu sprechen?“

„Ach, sind Sie es, Herr Doctor Interessant?“ kam es zurück.

„Nein, aber ein anderes hemmungsloserweise Menschenkind, das Sie hört, kann die Grauen einer Inspektionstracht zu mildern.“

„Na, nun, ich habe ja auch Dienst.“

„Also trösten wir uns gegenseitig. Gethilflich Leib ist halbes Leid.“

„Über mir wird dem so profane Prosa gebraucht. Gehen Sie über mit Grillparzer.“

„Sah dabei gleicher Schwarz wie gleiches Blut.“

Und Trauernde sind überall sich verwandt.“

„Sie haben eine ältere Dame?“

„Heilige Maria, aber ...“

„Heilige Maria! Jene bezaubernde Dame waren Sie!“

„Und jener sitzt verzehrende, unglücklich-glücklich liebende Freund ist jetzt!“

„Ah! — Ah! —“

„O, jubelte Dr. Schwarz, „gepriesen sei der Zufall, ich sage es ja: der führt die Herzen zusammen, und möglicht durchs Telefon sein und sie hin zu Ihnen!“

„Was soll Ihnen ein?“

„Sie müssen es mir erlauben! Hier der Hand — dank, Schluß!“

Nach kaum sechs Wochen wurden Karlen in die Welt gesetzt, auf denen in gleichen Zeiten zu lesen war:

Anzeigen-Preis

Die 6-spaltige Zeitung 20 Pf.

Reclame unter den Redaktionsschrift (4-spaltig) 80.-, vor den Sammlungen (4-spaltig) 60.-, vor den Sammlungen (6-spaltig) 40.-

Stehende Schriften laut anderem Preiszettel. Zeitschriften und Periodika nach höherem Tarif.</p